



Mythen der Circular Economy

**Alexa Böckel, Jan Quaing,
Ilka Weissbrod, Julia Böhm (Hrsg.)**

Inhalt

Einleitung	1
BASIC MYTHEN	
Die Circular Economy – ein Konzept mit vielen Perspektiven	5
Lukas Stumpf, Prof. Dr. Rupert J. Baumgartner	
Circular Economy: Nur Altes unter neuem Namen?	13
Friederike von Unruh, Julian Mast	
GESCHÄFTSMODELLE	
Mythos: Zirkuläre Geschäftsmodelle sind immer nachhaltig	21
Florian Hofmann	
Mythos: Suffizienz ist mit Wirtschaftlichkeit nicht zu vereinbaren	25
Laura Beyeler, Alexa Böckel	
Mythos: Langlebige Produkte sind schlecht fürs Geschäft	31
Dr. Ferdinand Revellio	
Mythos: Trade-offs des zirkulären Wirtschaftens	37
Jan Quaing	
Mythos: Ressourcenknappheit ist das Problem	43
Prof. Dr. Wolfgang Irrek	
DIGITALE TECHNOLOGIEN	
Mythos: Digitalisierung ist ein Enabler der Circular Economy	51
Prof. Dr. Melanie Jaeger-Erben, Paul Szabo-Müller	
Mythos: Die Zeit für die Umsetzung einer Circular Economy läuft uns davon	57
Michael Leitl, Alessandro Brandolisio, Karel Golta	
Mythos: Social Media sind nur ein Vertriebskanal für zirkuläre Produkte	63
Dr. Jill Küberling-Jost, Pauline Reinecke, Prof. Dr. Thomas Wrona	
Das technische Argument für Server in der Circular Economy	67
Astrid Wynne, Nour Rteil, Richard Kenny	

BAUEN

Mythos: Eine Ressourcenwende im Bauwesen lässt sich nicht umsetzen	75
Magdalena Zabek, Jan Quaing	
Mythos: Die Dokumentation von Baumaterialien und -produkten kostet viel Zeit und Geld	81
Dr. Patrick Bergmann	
Mythos: Wiedereinbringung von Materialien ist nicht möglich	85
Dominik Campanella, Luisa Knödler	
Mythos: Zirkuläres Bauen ist nicht profitabel	91
Andrea Heil	

MODE

Mythos: Pre-Order gegen Überproduktion	99
Lukas Stumpf, Guillermo Varela	
Mythos: Zirkularität betrifft nur das Produkt	105
Anna Yona	
Mythos: Unternehmen sind angesichts der steigenden Anforderungen aus Gesellschaft und Politik überfordert und müssen sich entscheiden	109
Christine Moser, Maike Buhr	
Mythos: Modedesigner*in – ein Superstar-Ideal	115
Prof. Martina Glomb	
Mythos: Nachhaltige Mode ist immer hässlich	119
Jule Eidam	
Glossar	123

05

Mode



Mythos: Nachhaltige Mode ist immer hässlich

Auf den Spuren einer ästhetischen und ethischen Mode

Wer an nachhaltige Mode denkt, verbindet häufig eine ganz bestimmte Ästhetik mit diesem Begriff. Farblos, trist, sackartig, kratzig; das sind nur einige Beispiele, die oft im Zusammenhang genannt werden. Kurzum *Nachhaltige Mode* oder auch *Ökomode* gilt in vielen Köpfen als hässlich und unmodern.

Was bedeutet hässlich in diesem Kontext?

Mode bedeutet so viel wie Zeitgeschmack und steht seit dem frühen 15. Jahrhundert als die vorbildlich geltende Art sich in einer bestimmten Zeit zu kleiden (Deutscher Wortschatz, 2022). Das heißt Mode unterliegt seit jeher ästhetischen Bewertungen. Im Vordergrund der Beurteilung stehen dabei Farbe, Materialität und die Schnittgestaltung.

Der Mythos, das nachhaltige Mode hässlich sei, lässt sich schon bis Mitte des 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Die damals aufkommende Jugendstilbewegung forderte die Rückkehr zur Natur sowie Freiheit für Körper und Geist (Belting, 2009). Es bildeten sich Gruppierungen, die die Kleidung reformieren wollten. Der Fokus lag dabei auf der Bewegungsfreiheit. Kleidung sollte einfach herzustellen sein und ohne viel Dekoration auskommen. Stoffe sollten nach Möglichkeit einen natürlichen Ursprung haben und ressourcensparend verwendet werden (Hoffmann, 1983).

Die Reformmode war geboren! Diese Art sich zu kleiden stand jedoch bis in die 90er-Jahre stets im großen Gegensatz zur Mode des Mainstreams, die bis dahin von Opulenz, Dekor und der Betonung des Körpers geprägt war. Von Zeiten der Korsettmode bis in die schrillen 80er konnte sich die Reformmode durch ihre Unattraktivität, im Verhältnis zur aktuellen Mode, nicht durchsetzen und galt deshalb als Antibewegung.

Raus aus der Nische und rein in den Mainstream

Doch nachhaltige Mode hat sich schon lange von diesen Klischees verabschiedet. Nicht nur die Ästhetik hat sich seit den 90er-Jahren maßgeblich verändert. Mittlerweile existieren viele Vorstellungen von Mode und Trends finden parallel statt. Im Gegensatz zur Reformmode, die durch einen bestimmten Stil geprägt war, lässt sich nachhaltige Mode stilistisch nicht eingrenzen. Ihr Fokus liegt vielmehr auf den nachhaltigen Strategien rund um den textilen Kreislauf.

Ebenso hat sich auch das Image in Bezug auf Nachhaltigkeit gesellschaftlich geändert. Galt der Begriff in den letzten Jahren noch als schwammiges Wort, das irgendetwas mit Verzicht zu tun hat oder gar als inhaltsleere Rhetorik, wurde seit den 90er-Jahren vieles unternommen, um den Begriff aus der Beliebigkeit zu holen (Grunwald, 2013).

Mode im Gleichgewicht

Nachhaltigkeit steht seit jeher als Gegenbegriff zum Kollaps und soll das ökologische, soziale und ökonomische Gleichgewicht der Erde bewahren (Grober, 2013). Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, ist es wichtig, kreislauffähige Systeme zu etablieren, die Ressourcen schonen, langfristig nutzbar sind und eine Konstante bieten. Gerade in der Mode spielen solche Systeme eine große Rolle, um eine Entschleunigung in Gang zu setzen. Denn nachhaltige Mode ist vor allem als ethisches und nicht ästhetisches Konzept zu bewerten (ibid.).

Unter dem Begriff Slow Fashion bietet nachhaltige Mode daher ein Gegenkonzept zur Fast Fashion. Während Fast Fashion die Verbraucher*innen zu ständigem, unüberlegtem Konsum verleitet und von Verschwendung, schlechten Arbeitsbedingungen und Maßlosigkeit geprägt ist, kann Slow Fashion auch mithilfe einer Circular Economy ein Umdenken bewirken. Die Idee ist es, der Kleidung wieder mehr Wertschätzung entgegenzubringen. Sie soll qualitativ hochwertig hergestellt werden und vor allem langlebig sein. Sind diese wichtigen, zirkulären Kriterien erfüllt, lohnen sich Wiederaufbereitungsmodelle sowie Reparatur und Pflege der Produkte langfristig.

Nachhaltigkeit und Zirkularität beginnen im Design

„Designer*innen, die nachhaltig arbeiten, können schon während des Designprozesses 80 Prozent der Nachhaltigkeit ihres Produktes festlegen“ (McAloone, & Bey, 2021).

Deshalb haben sich bei der Entstehung, also im Design von Mode, mittlerweile viele nachhaltige Strategien etabliert, die im gesamten Prozess anwendbar sind. Sie tragen dazu bei, an unterschiedlichen Stellen über die Nach-

haltigkeit und Zirkularität des fertigen Produkts zu entscheiden und können eine Entschleunigung beziehungsweise Wiedernutzung vorantreiben (s. Beitrag von Martina Glomb; s. Beitrag von Laura Beyeler und Alexa Böckel).

Die Auswahl von passenden Materialien und deren Veredelung spielen hierbei eine genauso große Rolle wie die ressourcensparende Schnittgestaltung, die Auseinandersetzung mit fairen Arbeitsbedingungen und die Entwicklung von kreislauffähigen Systemen. Hinzu kommen ein ganzheitliches Designverständnis und die Vernetzung aller Akteur*innen, die an der Wertschöpfungskette beteiligt sind. Dazu gehört sowohl die Kommunikation zu Produktions- und Distributionsstätten als auch zu den Verbraucher*innen. Zusätzlich ist es wichtig, mehr Zeit für die Entwicklung einzuplanen, um qualitativ hochwertige Bekleidung herzustellen, die im besten Fall in einen Kreislauf zurückgeführt werden kann (Eidam, 2019).

Nach Betrachtung dieser Aspekte wird deutlich, dass nachhaltige Mode nie hässlich sein kann, denn ihre Entstehung basiert auf den Werten der Nachhaltigkeit und dient dazu, ein Umdenken über den Bekleidungskosmos und die Produktionsprozesse in Gang zu setzen. Da es nachhaltige Mode in ganz diversen Stilrichtungen gibt und unterschiedliche Strategien im Designprozess berücksichtigt wurden, sollte die ästhetische Bewertung rein subjektiv bleiben und nie allgemeingültig formuliert werden. Außerdem zeigt sich in den vergangenen Jahren, dass nachhaltige Aspekte immer stärker im Mainstream ankommen und dem Nischendasein mehr und mehr entwachsen.

Case-Study: Use-Less zeigt, wie Mode neu interpretiert werden kann

Entworfenen Outfits von Modedesignstudierenden der Hochschule Hannover, die ihre Stücke im Rahmen der Ausstellung *use-less Slow Fashion gegen Verschwendung und hässliche Kleidung* zeigen, machen deutlich, wie schön nachhaltige Mode sein kann. Auf ganz unterschiedliche Weise haben sich die Studierenden mit der Herstellung nachhaltiger Mode befasst. Drei Ansätze werden im Folgenden kurz skizziert.

Wabi-Sabi eine ästhetische Form, die eng mit dem Zenbuddhismus in Verbindung steht, diente der Designerin Laura Lombardo als Inspirationsgrundlage für ihre Abschlussarbeit. Das ganzheitliche Erfassen der Welt sowie das Wechselspiel von Mensch und Natur und eine achtsame Lebensführung sollen den Blick auf die flüchtige Schönheit der Dinge lenken. Durch das zeitlose Design lassen sich die Teile ihrer Kollektion auf unterschiedliche Weise kombinieren und können zu diversen Anlässen getragen werden (Lombardo, 2020). Die Auswahl von qualitativ hochwertigen Materialien und der Einsatz von Wickel- bzw. Bindetechniken machen ihre Mode langlebig und größenübergreifend. Ihre Stoffe wurden mit natürlichen Materialien gefärbt und erhalten dadurch einen einzigartigen Charakter. Um die Langlebigkeit zu gewährleisten, hat sich die Designerin bereits im Vorfeld Gedanken um den Zerschleiß der Kleidungsstücke gemacht, wodurch auch Aspekte einer Circular Economy mit in den Designprozess eingeflossen sind. Sie bietet ihren Kund*innen Gutscheine für Workshops an, bei denen die japanische Technik des Boro-Flickens erlernt werden kann. Ziel ist es, dass das Kleidungsstück auf diese Weise weiterlebt und nicht vorzeitig entsorgt wird, sondern als Unikat weiterlebt. Durch aufwendige Reparaturen erfährt es so eine Wertsteigerung und kann eine ganz eigene Geschichte erzählen (ibid.).

Bei der Designerin Claudia Bumb bildete die Auseinandersetzung mit dem Thema Plastik die Grundlage für ihre Kollektion. Die Verschmutzung der Umwelt durch Plastik und Mikroplastik hat in den letzten Jahren stark zugenommen und sich zu einem massiven Problem entwickelt. Bumb nutzt mit ihrer aktivistischen Kollektion *Under Water Over Flow* das Medium Kleidung als Kommunikationsmittel, um auf den unkontrollierten Plastikverbrauch aufmerksam zu machen. Ihre Arbeit bietet eine Alternative zu den auf synthetischerfaser-basierten Kleidungsstücken (Bumb, 2018). Inspiriert durch das **Cradle-to-Cradle**-Prinzip das von Professor Dr. Michael Braungart und William MC Donough entwickelt wurde, setzt Bumb auf Materialien, die problemlos in den textilen Kreislauf zurückzuführen sind. Hierfür verwendet sie ausschließlich zertifizierte Stoffe aus Naturfasern. Auch bei der Auswahl der Zusatzmaterialien legt die Designerin großen Wert auf die Kreislauffähigkeit. Ösen, Ringe und Knöpfe sind aus Metall und können problemlos abgetrennt werden. Hauptmerkmale bei der Schnittgestaltung waren die Modularität sowie die Funktionalität. So dienen beispielsweise ausrangierte Fischernetze als Füllmaterial eines transparenten Pullunders. Der cleane Look soll einen Kontrast zur stereotypen Assoziation von Ökomode liefern und zeigen, dass ökologisch unbedenkliche Stoffe und Zutaten zeitgemäß anmuten können. (ibid.)

Der Designerin Simone Austen ging es bei ihrer Kollektionsgestaltung ebenfalls darum, einen ansprechenden Look zu kreieren. In ihrer Kollektion ZER08/15 entwirft sie Kleidungsstücke, die vielfältig einsetzbar sind. Eines ihrer wichtigsten Anliegen ist es, die Bedürfnisse ihrer Zielgruppe zu treffen und einen zeitlosen, hochwertigen

Look zu gestalten, der auch im Alltag gut funktioniert. Denn ihrer Meinung nach sollte Mode nicht dafür glamourösiert werden, nachhaltig zu sein. Nachhaltigkeit und Zirkularität dürfen keine Freikarten sein, die das Design in den Hintergrund stellen, sondern sollten die Grundlage für gutes Design bilden (Austen, 2011). Der Clou der Kollektion ist die raffinierte Schnittgestaltung mithilfe des Zero-Waste-Prinzips. Hierbei wird der Schnitt puzzleartig auf die volle Stoffbreite konstruiert, sodass kein Materialabfall im Vorfeld entsteht. Ein überaus wichtiger Ansatz, denn in der Modeindustrie fallen bereits 25 % Materialabfall als Pre-Consum-Waste beim Zuschnitt der Kleidungsstücke an. Die so entstandenen skulpturalen Kleidungsstücke, bieten dem Körper Bewegungsfreiheit und ein dynamisches Erscheinungsbild. Ein solcher Designansatz kann auch als Inspiration für andere Branchen und Kontexte dienen, um die Circular Economy zu befördern.

In allen genannten Beispielen nutzen die Designerinnen nachhaltige und zirkuläre Designstrategien als selbstverständliches Fundament für ihre Arbeit. Zeitlose Entwürfe bieten die Basis für die Langlebigkeit ihrer Produkte und zeigen so, dass nachhaltige Mode auf ethische und ästhetische Weise schön sein kann und auf eine Circular Economy einzahlt.

Take-Home-Messages

- Nachhaltige Mode ist vor allem ein ethisches Prinzip und kein ästhetisches.
- Die Bewertung von nachhaltiger Mode sollte nicht auf ästhetischen Grundlagen basieren.
- Zirkuläre Prozesse können zu einem langlebigeren, verantwortungsbewussteren Zeitgeschmack beitragen.

Handlungsempfehlungen

1. Das komplette System der Fast Fashion sollte überdacht werden.
2. Ein kreislauffähiges Modell für Mode sollte etabliert werden.
3. Die Politik sollte sich für eine Regulierung der Industrie stark machen und Gesetze verabschieden, die dazu beitragen faire Arbeitsbedingungen zu ermöglichen und sich für einen ressourcenschonenden Umgang einsetzen.
4. Branchen sollten sich mit den Entstehungs- und Designprozessen ihrer Produkte auseinandersetzen, um eine Circular Economy zu etablieren.



QUELLEN:

- Austen, Simone (2011). ZERO8/15. Eingesehen 03/2022 bei <https://modedesign-studium.de/studienarbeiten/790>
- Belting, Isabella (2009). Mode sprengt Mieder. Silhouettenwechsel. München: Hirmer.
- Bumb, Claudia (2018). Under water over flow. Eingesehen 03/2022 bei <https://modedesign-studium.de/studienarbeiten/claudia-bump-under-water-over-flow>
- Deutscher Wortschatz: „Mode“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache. Eingesehen 03/2022 bei www.dwds.de/wb/Mode
- Eidam, Jule (2019). Changing Room. Raum für Veränderung zu einem nachhaltigeren Umgang mit Bekleidung. Eingesehen 03/2022 bei <https://woll-magazin.de/finde-deinen-local-style/>
- Grober, Ulrich (2013). Modewort mit tiefen Wurzeln. Über die langsame Entdeckung der Nachhaltigkeit. In: Mitschele, Kai und Scharff, Sabine (2013) Werkbegriff Nachhaltigkeit. Resonanzen eines Leitbildes. 13–37. Bielefeld: transcript.
- Grunwald, Armin (2013). Mit Energie zur nachhaltigen Entwicklung. In Mitschele, Kai und Scharff, Sabine (2013) Werkbegriff Nachhaltigkeit. Resonanzen eines Leitbildes. 96–111 Bielefeld: transcript.
- Hoffmann, Ot (1983). Kleidung statt Mode. Mit 14 Thesen und Anleitungen, Kleider selber herzustellen. Frankfurt: Fischer.
- Lombardo, Laura (2020). Vollkommen unperfekt. Eingesehen 03/2022 bei <https://documents.bizme.de/luse-less-dokumentation.pdf>
- McAloone, Tim. & Bey, Niki. Environmental improvement through product development: a guide. Environmental Protection Agency. Eingesehen 03/2022 bei https://mst.dk/media/90192/environmental_improvement_through_product_development.pdf

Mythen der Circular Economy

Herausgebende

Alexa Böckel, Jan Quaing, Ilka Weissbrod, Julia Böhm

Redaktion

Ilka Weissbrod, Alexa Böckel, Jan Quaing, Julia Böhm

Lektorat

Helga Kuhn

Gestaltung

Stefanie Wibbeke, Sarah Renziehausen, Guido Stern

supported by

INDEED | BertelsmannStiftung



doi:10.25368/2022.163

www.mythencirculareconomy.com